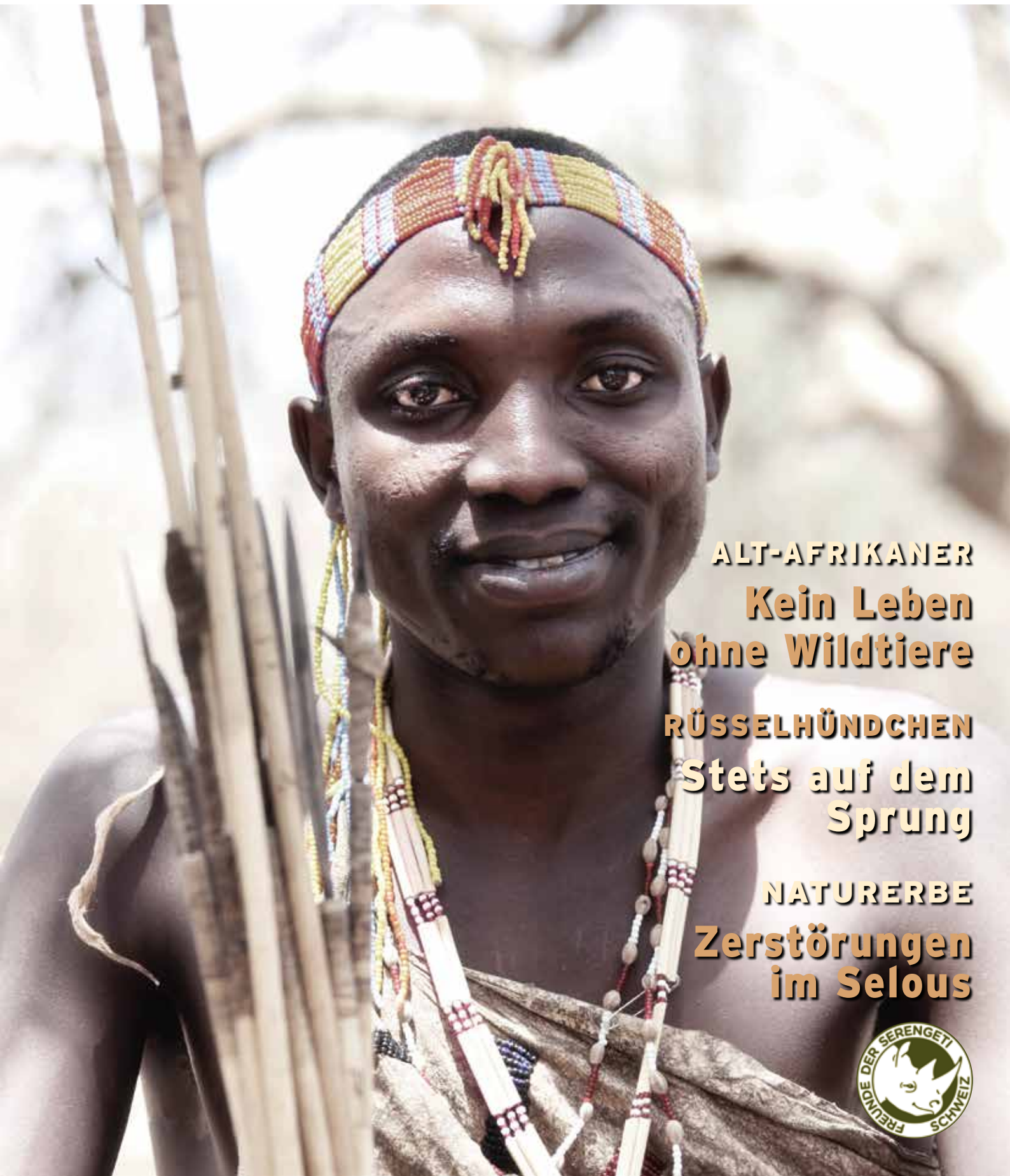


HABARI



ALT-AFRIKANER

**Kein Leben
ohne Wildtiere**

RÜSSELHÜNDCHEN

**Stets auf dem
Sprung**

NATURERBE

**Zerstörungen
im Selous**



Der verzweifelte Kampf der Wildbeutervölker

Weshalb wird den Wildtieren, nicht aber den Menschen Afrikas geholfen?» Eine Frage, die wir im FSS so parieren: Damit Nashorn, Zebra, Gepard, Geier und Krokodil überleben, müssen sie verteidigt werden: von Menschen, den RangerInnen. Sie unterstützen wir. Sie schützen gleichzeitig auch die für uns alle überlebenswichtige Pflanzenwelt. Der FSS vertritt seit seiner Gründung 1984 ein holistisches Weltbild. Ihm nach sind Mensch, Tier und Pflanze wo immer möglich als Einheit zu behandeln. So ist dieses Heft Menschen gewidmet – diesmal dem Jäger- und Sammlerinnenvolk der Hadza in Tansania. Sie gelten, zusammen mit den San, den «Pygmäen» und den Tuareg als die ersten Menschen Afrikas. Wie diese erlitten die Hadza im Laufe der Jahrtausende das bittere Schicksal des schleichenden Verschwindens. Verursacht durch zivilisierte Mitmenschen, die keine Rücksicht mehr auf die Natur nehmen. Stattdessen krallen sie sich auch noch die abgelegensten Gebiete dieser Erde – mit dem rücksichtslosen Vorrücken der industriellen Zivilisation und ihren Konsumgesellschaften. Das führt zur Entwurzelung und zum Untergang ursprünglich lebender Völker, verletzt nach wie vor laufend Menschenrechte, vernichtet immer noch tagtäglich indigene Lebensräume mit ihrem Wild- und Pflanzenreichtum.

Die von den Urvölkern seit Menschengedenken nachhaltig genutzten Berg-, Wald-, Steppen-, Wüsten- und Insellandschaften werden hemmungslos geplündert und umfunktioniert – in Stauseen, Ölfelder, Erzminen, Uranhalden, in Städte und Industriekomplexe, in Giftmülldeponien und Strassennetze, in Missionen, Jagdblocks, Rinderfarmen und Plantagen. Oder die Lebensräume der Indigenen werden – ohne Mitbestimmung der Betroffenen – zu Militärsperzonen, Hotelanlagen, Golfplätzen, Feriendörfer – und Nationalparks. Das ist beim genauen Hinsehen die bittere Realität. Auch für die Hadza, die einst als erste Menschen überhaupt durch das Serengeti-Ökosystem nomadisierten und sich heute auf einem kümmerlichen Restgebiet mit ausgedünntem Wildbestand eingepfercht sehen. Wie es dazu kam, erfahren Sie in unserer Geschichte über den Hadza-Jäger Shani auf unserem Titelbild. Dass er – als junger Jurist – entschlossen sein Volk verteidigt, ist ein seltener Glücksfall. Auch für den FSS, der die Kinder von Jäger- und Sammlerinnen unterstützt, mangels Geldmittel aber leider erst in sehr bescheidenem Rahmen. Denn klar ist etwas: Die besten Kenner und Schützerinnen der Wildtiere sind die Wildbeutervölker. Sie leben mit und von den Wildtieren – respektvoll, nachhaltig und dankbar der Schöpfung gegenüber.

Ruedi Suter

Highlights



RÜSELHÜNDCHEN
Eine Annäherung

WILDHANDEL
Reiche lassen plündern

SELOUS
Naturerbe Adieu

HABARI-Impressum

Ausgabe: 36. Jahrgang, Nr. 3/21, September 2021 | Die Zeitschrift erscheint 4x im Jahr. | **Auflage:** 1700 Exemplare | **Herausgeber:** Verein Freunde der Serengeti Schweiz FSS, CH-8000 Zürich, **Geschäftsstelle FSS, Inserate:** Marisa Suremann, Tel.: +41 (0)44 730 75 77, info@serengeti.ch, www.serengeti.ch PC 84-3006-4 | **FSS-Vorstand:** Präsidium Elisabeth Labes und Erich Tschannen; Barbara Trentini, Finanzen. **FSS-Redaktion:** Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4009 Basel, Tel.: +41 (0)61 321 01 16, fss@mediaspace.ch; Monica Borner | **Titelbild:** Shani Msafiri Mangola by Cathrin Schulz | **Leserbriefe:** Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten. | **Wissenschaftliche Beratung:** ZoologInnen Monica Borner, Thalwil, und Dr. Christian R. Schmidt, Küsnacht | **Layout, Prepress:** konzeptbar, Werbung & Kommunikation Rebeggasse 53, CH-4058 Basel, Tel.: +41 (0)61 515 64 95, info@konzeptbar.ch | **Druck:** Gremper AG, Basel **Papier:** Cocoon. HABARI-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Der FSS ist ZEWO-Mitglied.

Habari heisst «Nachricht» auf Suaheli.



Fotos: Hadza © Daudh+Trude Peterson/JonCox



Wiege der Menschheit: Fast kein Platz mehr da für die Hadza

Sie stehen kurz vor der Ausrottung: Die Hadza in Tansania. Dem letzten Urvolk Ostafrikas wurde das Wild weggeschossen und Gebiete wie die Serengeti weggenommen. Aber jetzt fassen diese Menschen neue Hoffnung. Dank dem Hadza-Jäger und Juristen Shani. Er pocht auf Bildung, Landrechte und die Einheit von Mensch, Tier und Pflanze.

VON RUEDI SUTER

Lesen kann er wie kein Zweiter. Als Jagender liest er Fahrten, als Jurist Paragrafen, als Indigener die Zeichen der Zeit. Fahrten liest er im Busch, sie verraten ihm das Wild, die Art, die Grösse, das Tempo, die Zeit. Alle kennt er sie, die Tierspuren seiner Welt im Yaeda-Tal zwischen den Seen Eyasi und Manyara: Elefant, Giraffe, Büffel, Oryx, Elen, Zebra, Impala, Strauss, Leopard und Hyäne. Löwen und Flusspferde gibt es kaum mehr welche, Nashörner gar keine mehr. Grosswild ist nur

noch selten, hingegen hinterlassen kleinere Tiere ihren Abdruck in Sand und Erde: Paviane, Dik Diks, Mungos, Schliefer, Schlangen, Kleinnager, Perlhühner, Warane und Raupen beispielsweise. Kein Tier, das nicht gejagt, nicht vollständig verwertet würde. Keine essbare Pflanze, kein Same, keine Beere, keine Frucht, keine Wurzelknolle, die nicht gesammelt, nicht verzehrt würde.

Shani Msafiri Mangola, 1990 im Yaeda-Tal geboren, hat früh das Jagen gelernt. Mit Bogen, Pfeilen mit und ohne tödlichem Pflanzengift, mit Schlingen, Speer und Messer. Trifft er auf eine frische Spur, nimmt er mit seinen Kameraden

die Verfolgung auf. Shani wird zum Tier, das er verfolgt. Er schleicht, er huscht, er rennt – bis er mit Glück und Geschick das Tier erlegt hat. Oder eben nicht, denn häufiger misslingt die oft Tage dauernde und auch mit Hunden betriebene Jagd.

Dafür kann hin und wieder einem Löwen oder Leopard ein frischer Kadaver abgejagt werden. Das Fleisch, sagen die Hadza, sei ihr einziger Reichtum. Spurenlesen heisst bei den Jägern und Sammlern auch Hören und Riechen. Hören Shani und seine Freunde den Honiganzeiger, folgen sie dem Vogel bis zum Bienenstock in



Schlafen in der Strohütte

[INDIGENE]

der Krone eines Baobabs. Dann wird ein Teil des Stocks geplündert, der Vogel aber mit einer Wabe belohnt.

Bewegung statt Besitz

Noch gibt es sie also, die letzten zirka 1300 bis 1500 Hadza. Es sind Überlebende, wovon sich etliche schon der Neuzeit angepasst haben – sie tragen Textilien, benutzen Eisen statt Stein, essen Angepflanztes. In ihrem zur kargen Insel zusammengeschrumpften Lebensraum aus Felsen, Savanne, Trockenwald und Wüste, versuchen aber etliche noch so zu leben wie seit Jahrtausenden – als Wildbeuter, als Sammlerinnen. Als Besitzlose auch, als alles Teilende, ohne Führende, ohne Hierarchien, ohne Dogmen. Ihre Sprache, Hadzane, erinnert mit ihren Klick- und Schnalzlauten an jene der



Letzter Zufluchtsort der Hadza: Das Gebiet am Eyasi-See

Fotos: Hadza©Daudi+Trudi Peterson/JonCox

Wild. Nicht genug – das Einrichten von Nationalparks im letzten Jahrhundert machten die Hadza-Jäger in ihren bislang genutzten, jetzt aber geschützten Wildgebieten jählings zu «Wilderern», also zu Verbrechern.

Noch Ende der 1980er-Jahre wurden Hadza-Jäger wegen «illegaler Jagd» von der tansanischen Polizei verhaftet. Angezeigt von ausländischen Jägern, die ihre Zelte im Hadza-Gebiet aufgestellt hatten. Verhaftete Wildbeuter verschwanden im Gefängnis, wo gefoltert wurde. Für viele gebildete Regierungsbeamte sind die Hadza, die sich beim – gescheiterten – Ujamaa-Experiment von Tansanias Gründerpräsident Julius Nyerere als einzige dem Zusammenschluss in Dörfern entzogen, nur tumbe Zivilisationsverweigerer. Lästig sind die besitzlosen

SHANI MSAFIRI MANGOLA, HADZA-JURIST



Der Hadza-Jäger auf dem HABARI-Titelbild ist auch Jurist und der erste Akademiker seines Urvolkes – hier in Arizona, USA. Der FSS dankt ihm und allen, die mit Fotos und Informationen diesen Beitrag ermöglichen haben: Alyssa Crittenden, Elifuraha I. Laltaika, Daudi+Trudi Peterson, Cathrin Schulz, Barbara Schachemann, Robert Williams, Christian Schmeuling, Ludwig Kohl-Larsen, Nicholas Blurton Jones, Frank Marlowe und James Woodborn.

und das Feuerbohren, Häute und Tiersehnen für Schurz, Taschen und Bogen. Wird nichts gejagt, nichts gesammelt, quält der Hunger. Ist das Jagdglück hold, röchelte einer der selten gewordenen Büffel oder eine grosse Antilope ihr Leben aus, quält nach der üppigen Mahlzeit ein übervoller Magen. Die Hadza oder Hadzabe, wie sie auch genannt werden, sind sich Schmerzen gewohnt. Kaum ein Tag auch, ohne dass sie sich Dornen oder Bienenstachel aus der Haut entfernen müssen.

Entwurzelung

San (Buschleute) im südlichen Afrika. Wie die Hadza sind die San ein nomadisierendes Urvolk.

Was sie brauchen, holen sie in der Wildnis. Wasser und Nahrung, Heilmittel, Gras und Holz für den Hüttenbau, für Grabstöcke

Auch psychischen Schmerzen sind sie ausgesetzt. Denn die meisten der 130 Ethnien des Landes sehen in ihnen einfach nur «Primitive». «Rückständige» wie die anderen, fast völlig verschwundenen Jäger- und Sammlerinnen Tansanias – die Akié, Dorobo oder Sandawe.

Mit der Erfahrung anhaltender Diskriminierung wuchs der so scheue wie wissbegierige Hadza-Junge Shani auf. Sie sollte ihn prägen, seinen Willen zum Widerstand, seinen Stolz auf die eigene Kultur stählen.

Denn nicht einmal hier, in der «Wiege der Menschheit» des



Frauen: Suche nach wilden Ess-Knollen

Ostafrikanischen Grabenbruchs, werden die Urvölker respektiert. Weder als Mitmenschen, noch als Spezialisten für Wild und Wildnis. Stattdessen wurde gerade Shanis Volk im Laufe der Jahrhunderte entwurzelt, aus dem Serengeti-Ökosystem verjagt und dem Untergang entgegengetrieben. Zunächst von eindringenden Rindernomaden wie die Massai aus dem Norden, von Ackerbauern der Bantu aus dem Westen, von arabischen Sklavenhändlern und schliesslich von weissen Siedlern mit Grossfarmen und weissen Jägern, die den einst reichen Bestand an Wildtieren gnadenlos zusammenschossen. Damit wurde das Überleben der Indigenen immer schwieriger, es fehlte das

Hadza auch den Ethnien, die sie in ihrer letzten Zufluchtsstätte umzingeln. Massai, Iraqw und Barbaig, als Rinderbesitzer und Hirtenvölker selber vom Staat marginalisiert, fühlen sich eher gestört durch die Ur-AfrikanerInnen.

Hadza werden bekannt

Freunde fand Shanis Volk hingegen bei einigen Weissen im Land selbst und einer Handvoll VertreterInnen der Anthropologie, Ethnologie und Menschenrechte aus Europa und den USA. Der britische Anthropologe James Woodborn erforschte die Hadza umfassend. Der britische Zoologe Nicholas Blurton-Jones studierte ihre



«Versuch mal!» Hadza-Nahrung gilt im Westen als sehr gesund

Verhaltensökologie. 2004 geriet die amerikanische Anthropologie-Professorin Alyssa Crittenden von der Universität Nevada in den Bann der ostafrikanischen UreinwohnerInnen. Heute gehört sie zu ihren entschlossensten Unterstützerinnen.

Warum? «Die Hadzabe haben mich unermesslich viel gelehrt! Vor allem habe ich gelernt, wie wichtig die Zusammenarbeit und die Unterstützung der Gemeinschaft in allen Lebensbereichen ist. Bei ihnen habe ich auch viele Freunde gefunden, und für sie leiste ich jetzt meinen Beitrag», erklärte Crittenden gegenüber dem HABARI. Die Forscherin hatte bereits mit Shanis Vater zusammengearbeitet.

Zu einem weiteren und ebenfalls wegweisenden Unterstützer des begabten Hadzajungen wurde der Farmer Christian Schmelting, dessen deutsche Eltern sich Ende der 1960er-Jahre am Lake Eyasi niedergelassen hatten. Schmelting erkannte das «unheimliche Potenzial» des Gymnasiasten, der damals schon Jura studie-

ren wollte, «um sich für seine Leute und deren Landrechte» einzusetzen. Fortan unterstützte Christian Schmelting den Klassenbesten, nicht zuletzt um auch die natürlichen Ressourcen des Gebiets schützen zu helfen.

Seit der Jahrtausendwende interessiert sich die Welt zunehmend für das auch dank der Forschungen für seine gesunden Essgewohnheiten bekannter gewordene Urvolk am Eyasi-See und im Yaeda-Tal. Medienleute und Abenteurer suchten es auf, etliche Filme wurden gedreht. Touristen machten auf ihrer Safari ins berühmteste Hadzaland – dem Ngorongoro-Krater und der Serengeti – schnelle Abstecher zu den «exotischen» Jägern und Sammlerinnen. Zumeist allerdings ohne deren historische Tragödie zu erfassen – die Verdrängung und Reduktion auf noch vielleicht etwa 10 Prozent der ursprünglichen Bevölkerung.

Ab 1997 sorgte der verstorbene deutsche Atomphysiker und Menschenrechtler Hartmut Heller von «Freunde der Naturvölker» (FdN)



Kinder der Wildnis



Fotos: Hadza@Daudir+Trude Peterson/JonCox

Zur grossen Ausnahme geworden: Jagdbeute Kaffernbüffel

dafür, dass mit dem alten Sprecher Mahia Matulu Makala der erste Hadza-Vertreter zur UNO nach Genf kam. Heller war radikal, er wollte die bedrohten Hadza mit dem Niederbrennen arabischer Jagdhütten, dem Rauswurf von EntwicklungshelferInnen oder Missionaren stärken. Sein Ziel für alle Wildbeuter-Völker war eine rigorose Abschottungspolitik.

«Historisch einzigartig»

Dies im Gegensatz zur Familie um Daudi und Trude Peterson, welche mit ihrem Safari-Unternehmen «Dorobo» und dem «Dorobo-Fonds» in Arusha die Hadza frühzeitig nachhaltig unterstützten. Heute mit der mitgegründeten Menschenrechts- und Umweltorganisation «Ujamaa Community Resource Team» (UCRT), die auf vielen Ebenen benachteiligten Ethnien wie die Hadza, Akié und Massai zu stärken versucht. Zum Beispiel bei der Ausbildung Jugendlicher – vom FSS bescheiden mit unterstützt – und der allgemeinen Stärkung der Hadza gegenüber schädlichen Begehrlichkeiten von aussen.

Der Kampf der Hadza-UnterstützerInnen und von UCRT führt im Oktober 2011 – Shani ist gerade 21 Jahre alt – zu einem geschichtsträchtigen Sieg: Tansanias Regierung vergibt zum ersten Mal überhaupt Landrechte an seine Urbevölkerung. Die Hadza erhalten damit offiziell den behördlichen Segen, ihr letztes verbliebenes Gebiet vor allem gegen die eindringenden Bauern und Viehzüchter freizuhalten. Besonders erfreut zeigt sich auch der Massai Elifuraha Isaya Laltaika: «Der Entscheid der Regierung ist so historisch wie einzigartig! Weshalb? Weil die indigenen Jäger und Sammlerinnen der Hadza ein Zertifikat



Kopftransport: Ein Festmahl

auf ihren eigenen Namen und nicht auf den Namen eines Dorfes oder einer Organisation ausgestellt wurde!»

Schmerzender Spagat

Elifuraha Isaya Laltaika ist Jurist, spezialisiert auf Menschen- und Umweltrechte, Direktor für Forschung und Beratung an der Tumaini Universität Makumira und Rechtsanwalt am Obersten Gerichtshof Tansanias. An der UNO in Genf setzt er sich für die Rechte der Indigenen ein – als Massai, der 1977 im Ngorongoro-Distrikt zur Welt kam und dem die westliche Bildung das Massai-Sein nicht austreiben konnte. «Eli», wie ihn seine Freunde nennen, hat die Begabungen

des Schülers Shani rasch erkannt. Er hat den Wildbeuter-Jungen ermutigt, die Rechtslehre zu studieren und sich dann für das Überleben seines Volkes einzusetzen.

Eli wurde zu Shanis mentalem Ziehvater. Er hat ihn im Studium begleitet und darin bestärkt, ja nie seine Hadza-Wurzeln aufzugeben. So wurden die beiden Freunde. Beide kämpfen als Gleichgesinnte für die Respektierung der Rechte ihrer benachteiligten Völker. Beide bewegen sich in zwei Lebensformen – in ihrer mehr oder weniger vom Nomadismus geprägten Welt einerseits und in den von der industriellen Zivilisation dominierten Welten andererseits.



UNO-Sprecher, Massai-Jurist und Menschenrechtler: Elifuraha Isaya Laltaika in Genf

Mehr auf der FSS-Website www.serengeti.ch

- ▶ **HUNDE-RANGER**
Der FSS-Film
- ▶ **WILDTIERHANDEL**
Flucht ins Digitale
- ▶ **LEWA ZH**
Rhinos im Gehege
- ▶ **INDIGENE**
Ist die Antilope eine Sklavin ?
- ▶ **MEDIALE VERDRÄNGUNG**
Das Elend der Wildtiere



Wurzel zum Essen präpariert

Ein oft schmerzhafter Spagat, der vor allem dem jungen Jäger und Juristen Shani fast Übermenschliches abverlangt. Aber er ist nicht allein. Haine, der Gott seines Volkes, hilft ihm. Maria Makaranga Pandisha hilft ihm, seine Frau, die sich gerade um die beiden Kinder kümmert, Rahel Shani (4) und Mstapha Shani (bald 3).

Und wenn Shani Msafiri Mangola jeweils Pfeil und Bogen ablegt und sich an Smartphone und Laptop zu schaffen macht, um im Rahmen seiner Arbeiten im Land selbst oder in den USA Bekannte, Universitäten und Behörden zu kontaktieren, kann er auf entschlossene Helfer und Helferinnen zählen. Sie unterstützen

den praktisch mittellosen Hadza mit Leib und Seele. In Usa River, nahe des internationalen Kilimanjaro-Flughafens, ist er jeweils wochenlang freier Gast von Barbara Schachenmann, Betreiberin der kleinen Kiota Nest-Pension und FSS-Mitglied.

Gefangen in den USA

Als Shani dieses Jahr in den USA Monate wegen der Covid-19-Reisesperre festgenagelt wurde, halfen ihm befreundete Lehrkräfte, die schwierige Zeit fernab von Busch und Familie zu überstehen. Besonders der Indigenenspezialist Robert Williams, bei dem Shani an der Universität von Arizona für Menschen-



Jagdbeute Mongus

und Minderheitenrechte in Tucson den Master-Abschluss machen konnte, sowie Alyssa Crittenden sorgten dafür, dass dem sensiblen Afrikaner die Betondecke nicht auf den Kopf fiel und er schliesslich seelisch unversehrt wieder nach Tansania zurückfliegen konnte.

Ihr Engagement für Shani, dessen Vater sie schon in die Geheimnisse des Urvolkes eingeführt hatte, begründet sie so: «Shani hat mich gelehrt, dass jeder mit Tatkraft und einem Traum seine Ziele erreichen kann. Sein Wirken für seine Gemeinschaft und seine Beharrlichkeit im Angesicht aller Widrigkeiten sind schlicht überwältigend – er ist einer der wahren Helden in meinem Leben.»

Das sind Worte, die den immer noch scheu wirkenden Juristen eher verlegen werden



Jagdbeute Impala

lassen. Wie auch immer, der Afrikaner und die Amerikanerin bilden heute ein schlagkräftiges Team. Hier der Jurist mit dem traditionellen Wissen seines Urvolkes, dort die erfahrene Anthropologin mit dem Willen, den letzten Jägern und Sammlerinnen Ostafrikas ein Überleben in Würde zu sichern.

Dies bedeutet ein Kampf an vielen Fronten. Ein Kampf gegen die Ausrottung der Wildtiere, ein Kampf gegen Verhungern, Entwurzelung, Verelendung und weitere Vertreibungen. Ein Kampf aber auch gegen permanente Sesshaftigkeit und die Selbstaufgabe der noch traditionell lebenden Hadza, weil ihnen die zu unkontrollierbaren Abhängigkeiten führende Zivilisation bequemer erscheint als ihr bisheriges, vergleichsweise freies Leben.

Wo beginnen, wo ansetzen? Shani Msafiri Mangola und Alyssa Crittenden haben nach langen Überlegungen die Hadza-Kinder in den Mittelpunkt ihres Rettungskonzepts gestellt. Erhalten die Kinder die richtige Ausbildung, erhalten sie das notwendige Wissen der Moderne, ohne das Wissen ihrer Kultur aufgeben zu müssen, haben sie eine Chance, die Zukunft zu meistern. So, wie es Shani gelungen ist.

Die Idee führte 2020 in den USA zur Gründung des «Olanakwe Community Fund» (OCF). In Tansania wirkt der Fonds als internationale Nichtregierungsorganisation (NGO). Was wird bezweckt? «Unser Modell basiert auf der Prämisse, dass ein dauerhafter systemischer Wandel für die Rechte indigener Kinder bei

der indigenen Gemeinschaft beginnen muss. Darum soll ihr geholfen werden», heisst es im Papier des OCF (www.olanakwe.org).

Noch herrscht Mangel

Die bestehenden Organisationen, die in dem Gebiet bereits tätig sind, arbeiten zwar mit den Hadza zusammen, entstanden aber nicht nach dem Willen der Indigenen. Ebenso wenig werden sie von einer Hadza-Person geleitet. Schliesslich konzentrieren sich ihre Programme nicht auf Initiativen, die von den Hadza selbst als vorrangig betrachtet werden – beispielsweise die dringend notwendige Verbesserung eines Zugangs zur Bildung. Genau dies ist jedoch der Wille der Hadza. So wurde aber OCF erst gegründet, nachdem sie ihre Einwilligung gegeben hatten.

Noch stehe man ganz am Anfang, sagen die beiden Initianten. Shani ist seit seiner Rückkehr praktisch rund um die Uhr mit dem Aufbau des Projekts beschäftigt. Der Jäger jagt jetzt als Jurist nach organisatorischen Ressourcen, braucht eine bescheidene Infrastruktur, vom Gebäude über Solarstrom bis zum Büro- und Schulmaterial. Auf der vorrangigen Liste stehen einfache Dinge wie Bleistifte, Lineale und Hefte für jedes Hadza-Kind, das die Schule besucht.

Kein Zweifel: Es ist ein Start von ganz unten, der bereits begonnen hat und in Afrika nicht irgendwo kopiert werden kann, weil der «Olanakwe Community Fund» mit seinen Ansprüchen für die Hadza Pioniercharakter hat. Alyssa Crittenden ist jedoch zuversichtlich. Die Geschwindigkeit der Realisierung sei trotz Covid-19 und trotz der allgemeinen Konsensfindung erstaunlich gewesen. Warum? Crittenden:

«Der Fonds ist nicht hierarchisch strukturiert. Er unterstützt die Prinzipien der Demokratie, der gemeinsamen Führung und der konsensbasierten Entscheidungsfindung. Damit fördert er den Egalitarismus – ein Schlüsselmerkmal der sozialen Identität der Hadza. Schliesslich, und das ist wohl der wichtigste Punkt, sind wir zu dem Schluss gekommen, dass das Interesse und der Bedarf der Gemeinschaft unsere derzeitigen Strategien übersteigt und wir aktiv an einer Ausweitung des Projekts arbeiten müssen.»

Da wird also auf Shani Msafiri Mangola noch eine Menge Arbeit zukommen. Nicht im Busch, am Bürotisch. Das ist vielleicht vergleichbar mit einem auf ihn zustürmenden Büffel. Aber Shani, das hat er schon mehrfach bewiesen, dürfte mit Hilfe seiner Unterstützer auch hier das Beste aus der Situation machen. Den Willen dazu hat er, die Fähigkeiten ebenfalls.



Zubereitung eines Wurzelgerichts

BLITZ-NEWS

► **Europas Elfenbein.** Als weltweit grösste Exporteurin von legalem Elfenbein aus aller Welt gilt die Europäische Union. Ein grosses Problem, warnt der Internationale Tierschutzfonds IFAW: «Die Existenz legaler inländischer Elfenbeinmärkte in der EU und anderswo bietet Kriminellen einen Deckmantel, um illegales Elfenbein von gewilderten Elefanten zu waschen. Er verwirrt die Verbraucher, von denen viele die Verfügbarkeit von Elfenbein auf dem Markt mit der Legalität des Handels verwechseln.» Deshalb müsse auch die EU den gesamten Elfenbeinhandel unterbinden helfen. **fss**

► **Im Zugzwang.** Eine Forschungsgruppe hat sich auf der italienischen Insel Ponza mit den Auswirkungen des Klimawandels auf die Zugvögel beschäftigt. Die OrnithologInnen konnten vorab eine Vorverlegung der Zugzeit feststellen. Allerdings gibt es Unterschiede: Die in Nordafrika und der Sahelzone überwinternden Vogelarten fliegen früher los als jene weiter südlich in den tropischen Wäldern Zentralafrikas. **dpa/fss**

► **Ressourcen-Verschleiss.** Nach einem leichten Rückgang durch die Pandemie nimmt der Verbrauch an natürlichen Ressourcen in diesem Jahr wieder weltweit zu. Der sogenannte «Earth Overshoot Day» war am 29. Juli erreicht. Zu diesem Zeitpunkt hat die Menschheit bereits soviel verbraucht, wie die Erde in einem Jahr hergibt. Würden alle Menschen so wie die Schweizer Bevölkerung leben, müssten es sogar drei Planeten sein, um so viele Ressourcen jährlich produzieren zu können. **fss**

► **Sansibar-Turm.** Wer ist der Grösste? Afrikas höchster Wolkenkratzer «Iconic Tower» wird gerade in Ägypten mit Chinas Hilfe fertig. Seine 385 Meter sollen die 228 Höhenmeter des südafrikanischen «The Leonardo» in den Schatten stellen. Der soll nun durch den geplanten «Domino Tower» im tansanischen Sansibar auf Platz 3 verwiesen werden. Das europäisch-amerikanische Mammutprojekt werde 560 Wohnungen, Luxushotels, Resorts, einen Golfplatz und eine Hochzeitskapelle beherbergen. Abwarten, ob die Sache auch Wirklichkeit wird. **fss**

► **Viren-Reservoirs.** Wasserlöcher können als eine Schlüsselstelle für die Übertragung von Krankheitserregern unter Tieren dienen. Dies bestätigen die im Fachjournal «Science of the Total Environment» veröffentlichten Ergebnisse eines internationalen Forschungsteams. Dabei wurden in Ökosystemen in Afrika und der Mongolei von dem Team ausgewählte Tierviren in Wasserlöchern gezüchtet. **fss**

Tiere auf Safari erkennen

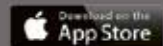


Gratis-App zum Testen

70 Säugetiere



121 Vögel



www.safariguide.ch

Rüssel voran huschen sie durch den Regenwald

Sie sind Vertreter einer längst vergangenen Zeit. Die merkwürdigen Rotschulter-Rüsselhündchen leben versteckt in den Tiefen der Wälder Ostafrikas. Vieles über ihr verborgenes Leben ist unerforscht – Versuch eines Anpirschens.

VON MATTHIAS BRUNNER

Ein besonders seltenen Neuzugang erhielt im Juni 2021 der «Zolli» Basel. Im Elefantenhaus Tembea lebt nun in seinem eigenen Terrarium ein Rotschulter-Rüsselhündchen (*Rhynchocyon petersi*). Geboren

Rotschulter-Rüsselhündchen erstmals wissenschaftlich beschrieben. Mit seinen dunklen Knopfaugen, den grossen, gespitzten Ohren und dem weichen, bunten Fell sieht das kleine Säugetier recht putzig aus. Es zeigt sich mit einer Grösse von 25 bis 30 Zentimetern und dem Körperbau einer Mini-Antilope. Der

den bewaldeten Gebieten der Eastern Arc Mountains. Wichtig scheint für die Tiere ein Wald mit geschlossenen Baumkronen. Er ist der Lebensraum dieses merkwürdigen Waldbewohners mit dem glänzenden Fell, das – je nach regionaler Verbreitung – kastanienbraun bis rötlich braun gefärbt ist, wobei



©Fotos: Joey Makalintal

Rüsselhündchen: Flink und scheu, ohne Gebell

und aufgewachsen ist das junge Männchen im Zoo Rotterdam. Nur in 13 Zoos weltweit wird diese Spezies gehalten. Es ist kein Zufall, dass das zierliche Tierchen als Mitbewohner bei den Elefanten ist. Denn genauso wie die Elefantenspitzmaus (*Elephantulus*) ist das Rüsselhündchen weit entfernt verwandt mit den tonnenschweren Dickhäutern. Es zählt zur Überordnung *Afrotheria* und wird gerne auch als «lebendes Fossil» bezeichnet, weil seine Entwicklung auf die Kreidezeit vor 105 Millionen Jahren zurückreicht. Doch abgesehen vom Rüssel enden die Gemeinsamkeiten mit Elefanten bereits.

Im Jahr 1880 hat der portugiesische Zoologe José Vicente Barboza du Bocage das

rattenähnliche, fast kahle Schwanz ist fast so lang wie der ganze Körper. Es ist schwierig, einen dieser so seltenen wie scheuen Waldbewohner in freier Wildbahn zu beobachten. So wie das feingliedrige Tierchen vorbeihuscht, so geschwind ist es auch bereits wieder im Dickicht des Regenwaldes verschwunden.

Schnüffeln, springen, fliehen

Diese Tierart kommt nur in kleinen Gebieten von Kenia und in Tansania vor – etwa von den Rabai-Bergen bei Mombasa bis Dar es Salaam und auf den Inseln Sansibar und Mafia. Verstreute, kleine Populationen finden sich vorwiegend in Küstenwäldern sowie

Kopf und Bauch stets orange erscheinen. Das Rotschulter-Rüsselhündchen wirkt stets etwas hektisch. Mit dem Rüssel am Boden, wühlt es im Laub und schnüffelt ständig nach Insekten und allerlei sonstigen wirbellosen Tieren. Mit seinen kräftigen Krallen an den Vorderbeinen gräbt es seine Leckerbissen aus der Erde – z.B. einen Regenwurm. Dank seiner langen Zunge kann es blitzschnell Insekten oder Käfer erbeuten. Dabei ist das Rüsselhündchen ständig auf der Hut, nicht selber zur Beute einer Schlange, einer Ginsterkatze oder eines Greifvogels zu werden. Wittert es Gefahr, hebt es den Kopf und flüchtet blitzartig. Mit den Hinterbeinen kann es hüpfen und sogar weite Sprünge machen.

Daher wohl auch die Zugehörigkeit zur Ordnung der Rüsselspringer.

Lockere Paarbeziehung

Nach einem anstrengenden Tag kuschelt sich das Rotschulter-Rüsselhündchen zum Schlafen in sein Nest, das aus einer selbstgegrabenen Bodenmulde besteht, die mit Laub und Erde ausgepolstert ist. In Grzimeks Enzyklopädie beschreibt Galen B. Rathbun das sonderbare Verhalten der verwandten Goldrücken-Rüsselhündchen so: «Sie stecken den Kopf zwischen die Vorderpfoten und



Geborene Einzelgänger

unter ihre Brust, so dass sie buchstäblich auf dem Kopf schlafen.»

Der tagaktive Bodenbewohner ist zumeist alleine unterwegs, wobei bis heute nur wenig über seine Lebensweise bekannt ist. Sicher ist aber: Rüsselhündchen pflegen ein ausgeprägtes Territorialverhalten. Mit einem beissend riechenden Sekret aus einer Drüse über dem After an der Schwanzwurzel markiert jedes Individuum die Grenzen seines bis zu fünf Hektar grossen Reviers.

Trifft ein Weibchen zufällig auf ein Männchen, kann es zur Paarbildung kommen. Man vermutet, die Tiere leben als monogame Pärchen, was in der Tierwelt eher selten ist. Wobei wohl eher von einer «Scheinehe» oder einer sehr locker geführten Beziehung

gesprochen werden muss. Denn Männchen und Weibchen gehen weiterhin ihre eigenen Wege, auch wenn sie ein Paar sind. Sogar zum Schlafen haben sie getrennte Nester. Selbst bei der Verteidigung des eigenen Territoriums spannt das Paar nicht zusammen.

Schwierige Schätzung

Ihre einzige gemeinsame Aktivität scheint sich in der Zeugung von Nachwuchs während der Paarungszeit zu erschöpfen. Nach einer Tragzeit von rund 40 Tagen bringt das Weibchen ein bis drei Junge zur Welt. Zu Beginn sind die Nesthocker fast nackt und haben noch geschlossene Augen. Während der ersten drei bis vier Wochen bleiben die Jungen im Nest. Während dieser Zeit kommt das Muttertier jeweils einmal am Tag zum Säugen vorbei. Von grossen Muttergefühlen kann aus menschlicher Optik also keine Rede sein. Sobald die Jungen entwöhnt sind, werden sie rasch selbständig und versuchen mit spätestens 20 Wochen ein eigenes Revier zu finden.

Auf der Roten Liste der IUCN wird das Rotschulter-Rüsselhündchen zwar momentan nur als «potenziell gefährdet» aufgeführt. Doch aufgrund der verstreuten Gebiete, in denen sich dieser seltene Waldbewohner aufhält, ist eine Schätzung der Gesamtpopulation schwierig. Sicher ist jedenfalls, dass der natürliche Lebensraum dieser urweltlichen Tiere durch Rodung der Wälder für die Holzgewinnung, landwirtschaftliche Nutzung und Siedlungsdruck durch die rasant wachsende Bevölkerung immer mehr zerstört wird. Keine Frage, dass die Tierchen auch gewildert werden. Bleibt uns die Hoffnung, dass die putzigen Rotschulter-Rüsselhündchen trotz allem weiter überleben können!

ZOOLOGISCHER STECKBRIEF

Nebst dem Rotschulter-Rüsselhündchen (*Rhynchocyon petersi*) zählen das Goldene Rüsselhündchen (*Rhynchocyon chrysopygus*), das Gefleckte Rüsselhündchen (*Rhynchocyon cirnei*), das Dunkle Rüsselhündchen (*Rhynchocyon stuhlmanni*) sowie das Graugesichtige Rüsselhündchen (*Rhynchocyon udzungwensis*) zur selben Gattung. Die Rüsselhündchen (*Rhynchocyon*) sind die grössten Vertreter aus der Ordnung der Rüsselspringer (*Macroscelidea*). Die Überordnung heisst *Afrotheria*. mbr

BLITZ-NEWS

► **Chemie-Bedrohung.** Wir sind umgeben von hunderttausenden künstlichen Verbindungen, von deren Auswirkungen wir oft nur wenig wissen. Noch nie war die Belastung durch Chemikalien grösser als heute. Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) hält die Umweltverschmutzung mit Chemikalien für die dritte globale Bedrohung – neben der Klimakrise und dem fortschreitenden Verlust der Biodiversität. fss

► **Plastik-Flut.** Bereits 14 Millionen Mikroplastik decken die Böden in den Tiefen der Meere zu – doppelt so viel, wie bisher angenommen. Dies haben Forschende der «Commonwealth Scientific and Industrial Research Organization» CSIRO mit repräsentativen Bohrungen im Meeresgrund berechnet. Sie sammelten Proben aus bis zu 3000 Metern Tiefe an Stellen, die 380 Kilometer von der Südküste Australiens entfernt sind. fss

► **Klima-Zustand.** Der vom Menschen verursachte Klimawandel bewirkt bereits viele Wetter- und Klimaextreme überall auf der Erde, wie man diesen Sommer wieder eindrücklich sehen konnte. Seit dem Fünften Sachstandsbericht (AR5) des Weltklimarats gibt es immer stärkere Belege für den Zusammenhang von solchen Extremen und dem Einfluss des Menschen. fss

► **Neuer Kongo-Park.** Nur 45 Kilometer nördlich der Hauptstadt Brazzaville soll im Zentrum der Region Ignié ein 400 Hektar grosser Wildtierpark entstehen. Ein entsprechendes Abkommen haben die Ministerin für Forstwirtschaft Rosalie Matondo und der Präsident der Association humanitaire d'actions multiformes (Ahdam) Alain Hubert Kati am 12. August 2021 unterzeichnet. Gemäss der Vereinbarung wird das Gebiet für 15 Jahre von Ahdam verwaltet. fss

► **Krank-Macher?** Fleischfresser haben ein «defektes Immunsystem» und sind deshalb «wahrscheinlich» asymptotische Träger von Krankheitserregern. Gemäss einer neuen Studie der Universität Cambridge fehlten fleischfressenden Tieren drei Schlüsselgene, um Infektionen durch Krankheitserreger zu erkennen und auf sie zu reagieren. Die Haltung einer grossen Anzahl von Fleischfressern wie Nerzen könne die Bildung unentdeckter «Krankheitsreservoirs» ermöglichen, in denen sich Krankheitserreger auf viele Tiere ausbreiten. So könnten sie mutieren und die menschliche Gesundheit attackieren. fss

Kimbas Rhino-Mission

Breitmaulnashorn-Bulle Kimba (Bild) geniesst gerade volle Aufmerksamkeit. Am 3. August ist



©Foto: zVg Zoo ZH

Nachwuchs sorgen. Er zählt zu den Auserwählten des Europäischen Erhaltungszuchtprogrammes EEP. Allerdings hat Kimba bis jetzt noch keine Erfahrungen als Vater gemacht.

Dennoch werden grosse Hoffnungen in ihn gesetzt. Nach einer Quarantäne von zehn Tagen durfte er zum ersten Mal sein neues Zuhause – die Anlage «Lewa Savanne» – betreten und den Nashornweibchen erstmals begegnen. Ob es allerdings zwischen Kimba und Tanda oder gar einer ihrer Töchter funkt und er seine Manneskraft unter Beweis stellen kann, das muss sich erst noch weisen. Ziel ist es, in den europäischen Zoos eine stabile Population zu sichern. In der Heimat der

er aus dem Zoo Schwerin (D) mit einem delikaten Spezialauftrag im Zoo Zürich eingetroffen. Denn der ursprünglich im englischen Knowsley Safari Park geborene 12-jährige Bulle soll für

Breitmaulnashörner im südlichen Afrika sollen noch rund 18 000 Tiere leben. Doch wie überall sind auch sie durch Wilderei, Bevölkerungswachstum und Lebensraumverlust gefährdet. **fss**

Anti-Wildhandel-Front

Die verheerende Wilderei in Afrika geht vor allem auf das Konto gut organisierter Verbrechenssyndikate. Mit hochtechnologischen Ortungsgeräten und Waffen töten sie skrupellos Wildtiere, die inzwischen vom Aussterben bedroht sind. Über den illegalen Handel machen die Kriminellen Wildtiere und deren Teile, wie



©Foto: AU Amison

Nashorn oder Elfenbein, auf Schwarzmärkten zu viel Geld. Naturschützer kämpfen schon lange dagegen an. Nun hat die Natur- und Wildtierschutzorganisation Traffic nach mehrjährigen Verhandlungen mit der Afrikanischen Union (AU), der sämtliche 55 Staaten des Kontinents angehören, ein Abkommen unterzeichnet. Mit dieser Vereinbarung sollen der illegale Wildtierhandel bekämpft und die Entwicklung gefördert werden. Insbesondere will Traffic nach eigenen Angaben im Rahmen des Abkommens die Kommission der AU bei der



©Foto: Rian Labuschagne

«Vorbild für Afrika»

Er liegt im Tschad, war einst fast leergewidert, gilt aber unterdessen als «Vorbild für den Naturschutz in Afrika» – der Zakouma-Nationalpark. Wiederbelebt hat ihn die Artenschutzorganisation African Parks und die tschadische Regierung in einer jetzt zehn Jahre alten Partnerschaft. Wesentlich dazu beigetragen als erste Direktion haben Rian und Lorna Labuschagne, die jetzt für die



©Foto: Gian Schachenmann

geräusche» mit so niedriger Frequenz, dass sie für Menschen kaum hörbar sind. Das Rumpeln erzeuge Schallwellen, die sich durch die Luft und – via das Gewicht der Elefanten – als «Mini-Erdbeben» auch über den Boden ausbreiten. «Elefanten verwenden viele verschiedene Lautäusserungen in unterschiedlichen Zusammenhängen, z.B. zur Paarung, zur Begrüssung oder um sich gegenseitig vor einer Gefahr zu warnen», erläuterte Studienleiter Michael Reinwald von der Universität Oxford. Die Forschenden beobachteten Elefanten in Kenia. Nun hoffen sie, mit der seismischen Überwachung die Kommunikation der Elefanten besser zu entschlüsseln. Die Lauschaktionen wurden, wie bei der Messung von Erdbeben, mit Mikrofonden und Seismometern ausgeführt. **fss**

Tierische «Mini-Erdbeben»

Beim Laufen und Rufen lösen Elefanten viel-sagende Erschütterungen aus. Einer im Juli veröffentlichten Studie nach machen sich die Dickhäuter nicht nur mit schallendem Trompeten bemerkbar – sie erzeugen mit ihren Stimmbändern auch kräftige «Rumpel-

Zoologische Gesellschaft Frankfurt in der Serengeti wirken. Die einzigartige sudanesisch-sahelische Landschaft des Zakoumas war für die Wilderer lange Zeit ein Selbstbedienungsladen. In nur acht Jahren verlor der Park rund 90 Prozent seiner Elefanten. Im Jahr 2010 waren gerade noch 454 Tiere übrig. Im selben Jahr ergriff die tschadische Regierung gezielte Massnahmen zum Schutz und zur Wiederherstellung von Zakouma. Sie beauftragte African Parks, einen langfristigen Managementvertrag zu erstellen. Dank des starken Engagements der Gemeinden und der nahezu vollständigen Eindämmung der Wilderei auch durch berittene Ranger (Bild) wurde Zakouma wieder zu einem sicheren Schutzgebiet für Wildtiere. Die Elefanten begannen sich endlich wieder niederzulassen und zu vermehren. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten nahm die Population wieder zu. Heute leben in Zakouma über 630 Elefanten, was African Parks als grossartigen Erfolg wertet. Nicht zu unrecht! Vergleiche auch HABARI 2/2018: «Glückliche Rhino-Heimkehr nach Tschad». **fss**

WILDTIERHANDEL

Reiche lassen Wildbestände plündern

Globale Ungleichheit ist nicht nur ein Problem für die menschliche Bevölkerung. Sie ist es auch für den Wildtierhandel. Gemäss BBC News kommt eine neue Studie zum Schluss, dass wilde Tiere eher aus ärmeren Ländern in reichere Länder gehandelt werden. Der Handel mit Wildtieren gilt als eine der Hauptursachen für den Verlust der Artenvielfalt, so die Studienautoren. Er vernichtet nicht nur Arten in ihren Ökosystemen, er birgt auch die Gefahr, dass invasive Arten in neue Umgebungen eingeschleppt werden und Krankheiten verbreiten. Diese letzte Bedrohung ist auch für den Menschen ein Problem. So wurde der Wildtierhandel ebenfalls mit der Covid-19-Pandemie in Verbindung gebracht. Gemäss Schätzungen des Washingtoner Artenschutzübereinkommens CITES wurden von 1998 bis 2018 rund 420 Millionen Wildtiere zwischen 226 Ländern gehandelt. Insgesamt waren die USA die Nummer Eins unter den Importeuren von Wildtieren, Frankreich und Italien folgten auf den Plätzen zwei und drei, so die Studie. Honduras, Jamaika und Indonesien waren auf Länderbasis die grössten Exporteure, während die meisten

©Foto: Rolf D. Baldus

©Foto: Gian Schachenmann



Blauracke

Wildtiere auf dem Markt entweder aus Asien oder der Region Panama stammten. Leider geht die Studie nicht auf die mindestens so üble Situation in Afrika ein.

Laut einer im August veröffentlichten Studie der Tierschutzorganisation ifaw boomt auch der Internet-Handel mit bedrohten Tieren und aus ihnen gefertigten Produkten. An der Spitze liegt der Handel mit Elfenbein. Bei den lebenden Tieren sind es vor allem Vögel, die in den Anzeigen der verschiedenen Plattformen angeboten werden. Die Ergebnisse kommen zu einem entscheidenden Zeitpunkt für Veränderungen. Denn die Welt ist im Zuge der Covid-19-Pandemie vermehrt auf die Gefahren des Wildtierhandels aufmerksam geworden. Dies hat zu einem vorübergehenden Verbot des Handels und des Verzehrs von Wildtieren in China geführt. Deshalb sollte dieses dauerhaft in Kraft bleiben. Weitere Infos zum zerstörerischen Wildtierhandel unter www.serengeti.ch. **mbr**

SELOUS

Weltnaturerbe pervertiert

Alarmierender Trend: In Afrika werden ökologische Schutzgebiete zunehmend angegriffen – durch Konzerne und mit Hilfe der Regierungen. So auch der über 50 000 km² weite Selous in Tansania. Mit dem Bau des gewaltigen «Julius Nyerere-Staudamms» (Bild) in der Stiegler-Schlucht und einer Uran-Mine am Mkuju-Fluss im Süden werden Fauna und Flora dauerhaft ge- oder zerstört. Dass das grösste Wildschutzgebiet Afrikas seit 1982 UNESCO-Weltnaturerbe ist, spielte für den verstorbenen Präsidenten John Magufuli ebenso wenig eine Rolle wie für seine Nachfolgerin Samia Suhulu Hassan, die weiterbauen lässt. Und nun ist auch noch die – zunächst protestierende – UNESCO vor der tansanischen Politik eingeknickt. Sie hat im Juli 2021



KOMMUNIKATION

Wenn Affen «Grüezi sagen»

War früher Händeschütteln zur Begrüssung und Verabschiedung bei uns üblich, ist dieses seit Ausbruch der Corona-Pandemie tabu geworden. Dafür haben wir mehr oder weniger unbeholfene Gesten angenommen. Auch Primaten kennen solche Rituale, um mit Artgenossen Kontakt aufzunehmen, bevor sie gemeinsame Aktivitäten unternehmen. Dabei leitet sie ein Gefühl der Verpflichtung gegenüber ihren mitinvolvierten Artgenossen, wie es Menschen kennen. Ein Forschungsteam der Universität Neuchâtel und der englischen University of Durham hat



Bonobos, Zoo Frankfurt

©Foto: Ruedi Suter

auf den Entzug des verpflichtenden Ehrentitels «Weltnaturerbe» verzichtet – eine letzten Endes ökologische Katastrophe für den Selous. Rolf D. Baldus, Entwicklungsexperte und Selous-Kenner zum HABARI: «Die UNESCO hat ihr Gesicht verloren und wurde öffentlich demontiert. Die Welterbekonvention ist nichts mehr wert, wenn Staaten fundamental dagegen verstossen können und nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Damit wurde ein Präzedenzfall geschaffen, der die ganze Konvention in Frage stellt.» Hintergrund zum Thema auf www.serengeti.ch **rs**

die Interaktionen von 1242 in Gefangenschaft gehaltenen Schimpansen und Bonobos ausgewertet. Die im August im Fachjournal «iScience» veröffentlichte Studie kommt zum Schluss, dass die Menschenaffen ein ganz ähnliches Verhalten wie wir zeigen, wenn sie gemeinsam etwas unternehmen wollen. Zur Begrüssung sind Berührungen, Händehalten oder auch Anstupsen der Artgenossen mit dem Kopf von den Forschenden bei den Primaten beobachtet worden. Noch häufiger wurden Formen von Verabschiedungen festgestellt, sobald eine gemeinsame Aktivität beendet wurde. Wie ausgeprägt diese Gesten gezeigt werden, hängt auch vom Rang eines Tieres in der Gruppe ab. Zum

Chef ist man eben besonders höflich, um ihn wohlwollend zu stimmen. Lockerer geht es dagegen zwischen befreundeten Affen zu und her: Die «Förmlichkeiten» können weggelassen werden. Dies trifft vor allem auf die Bonobos zu. Ihr ganzes Verhalten gleicht dem menschlichen «Gesichtsmanagement». Laut der Studie legt dies nahe, dass kollektives Engagement als Prozess bereits bei unserem letzten gemeinsamen Vorfahren vorhanden war. **mbr**

GLÜCKLICH DANK DER FSS-WEIHNACHTSSPENDE 2020

Ausgeschlafen auf Patrouille

Patrouillierende wie die Ranger und Rangerinnen in den Nationalparks sind auf erholsamen Schlaf angewiesen, um die Wilderei im Schach zu halten. Die FSS-Mitglieder haben nun den Kauf von 41 Zelten ermöglicht – eine riesige Erleichterung. Hier die Gründe.



Serengeti-Ranger: Susan Shio übergibt Zelte an Regius Komba

Campen ist kein Spass für die RangerInnen. Denn draussen, im Busch, will man nach oft anstrengender und stundenlangem Patrouille in Hitze, Staub oder Regen nach dem Abendessen nur noch etwas – schlafen. Und zwar ruhig, ohne Kälte, ohne Nässe und unbehelligt von Insekten, Skorpionen, Schlangen, Hyänen oder Grosskatzen. Dafür eignen sich die Zelte bestens, als zweite Haut, als hauchdünnes Trennelement zwischen dem abgeschirmten Drinnen und dem unberechenbaren Draussen.

Zelte sichern den so wichtigen Schlaf, ohne den Wildhüter und Wildhüterinnen am nächsten Morgen ihre gefährliche Arbeit nur schlecht verrichten können. Zu wenig Aufmerksamkeit, das Übersehen eines solitären Büffels im Gebüsch oder in einem Hinterhalt lauender Wilderer – und schon sind die SchützerInnen der Fauna und Flora in höchster Lebensgefahr.

Wichtige «Nebensächlichkeiten»

Der FSS, seit 37 Jahren mit den Verhältnissen in der Wildnis vertraut, hat im Laufe seiner

Existenz etwas gelernt: Es sind oft einfach nur die kleinen, unbedeutend scheinenden Dinge, die das Leben der RangerInnen in der Serengeti oder dem Tarangire-Nationalpark enorm erleichtern können. Wichtige «Nebensächlichkeiten» wie gutes Schuhwerk, Regenschutz, Moskitonetze, Schlafsäcke, Trinkflaschen oder Sackmesser bilden bereits bedeutende Erleichterungen. Oder eben Taschenlampen, Ferngläser und Zelte. Selbstverständlich weiss der FSS-Vorstand, dass es einfacher ist, Geld für die «Rettung der Nashörner» oder die Erhaltung und Verteidigung einer anderen bedrohten Tierart zu sammeln. Die Praxis aber zeigt, dass im Artenschutz sehr viele Faktoren zusammenspielen müssen, um auch nur einiger-



Im Tarangire-Nationalpark

massen zu funktionieren. Eine hungernde, schlecht ausgerüstete und demotivierte Rangertruppe, von denen es in Afrika aufgrund der chronischen Unterbesetzung, mageren Löhne und verbreiteten Armut viele gibt, kommt ihren Aufgaben kaum mehr nach – sie droht sogar selbst den Verlockungen der Wilderei anheimzufallen.

Effektiver Wildschutz

Die Mitglieder des FSS wissen, dass ohne ausreichende Ausrüstung kein effektiver Wildschutz möglich ist. In diesem Sinne wird auch gespendet. So ergab die Weihnachtsspende 2000 für den Schutz der Serengeti-Nashörner 39 000 Franken. Ein Teil der erfreulichen Summe wurde für die Anschaffung



Besser geschützt: Nashörner, Moru, Serengeti

dringender Feldausrüstung verwendet, der andere Teil für die spätere Anschaffung eines Geländewagens zur Seite gelegt. So erhielt der sichtlich erleichterte Nashornprojektkoordinator Regius Komba am 8. Juli von FSS-Mitarbeiterin Susan Shio 32 robuste Zelte, die je vier Personen Schutz bieten.

«Wir danken herzlich!»

Zum erfreulichen Resultat der Weihnachtskollekte erklärte Co-Präsidentin Elisabeth Labes gegenüber dem HABARI: «Allen Spenderinnen und Spendern, die uns zu Weih-

nachten grosszügig gespendet haben, danken wir sehr herzlich. Ohne Sie wäre diese Unterstützung nicht möglich!» Geld der FSS-Mitglieder und -Unterstützenden floss überdies in den zweiten, vom Verein unterstützten Nationalpark, den Tarangire. Hier nahm die Rangertruppe von Elione Lema das von Shio gebrachte Ausrüstungsmaterial entgegen: 9 Zweipersonenzelte à je 365 Franken. Benutzt werden die 15 Kilo schweren Zelte aus Südafrika für Tage dauernde Patrouillen in den abgelegeneren Gebieten Chubi, Kimotorok und Loibosiret, wo häufig gewildert wird.

Keine Schlafsäcke

«Zweifellos hilft das Material den Rangern, ihre Arbeit effektiver zu erledigen», ist sich FSS-Mitarbeiterin Shio sicher. Ebenso sicher ist sie, dass der Bedarf an weiteren Hilfeleistungen nicht abbrechen wird. Weil die RangerInnen immer wieder nur mit dem Nötigsten auskommen müssen, vor allem jetzt, wo die Parkeinnahmen

ELEFANTEN

Verwirrte Waisenkinder

Die mütterliche Fürsorge über einen langen Zeitraum ist wie bei vielen Säugetierarten auch bei Elefantenkindern entscheidend für ihre späteren Überlebenschancen. Das belegt nun eine Studie der Organisation «Save the Elephants». Dabei wurden anhand indi-



Mütter als Vorbild

vidueller, demografischer Überwachungsdaten aus 19 Jahren ebenfalls die Auswirkungen allein aufwachsender Jungtiere auf die Elefantenpopulation des kenianischen Nationalparks Samburu untersucht. Ausserdem wurde in einem Modell aus empirisch

SERENGETI

Für Mensch & Wildtier

In der Serengeti der Region Mara kommt es gemäss dem Ministerium für Naturre Ressourcen und Tourismus landesweit am meisten zu Konflikten zwischen Menschen und Wildtieren, an denen Elefanten, Löwen und lokale Gemeinschaften beteiligt sind. Beamte des Serengeti-Distrikts schildern, dass das Problem der Konflikte zwischen Menschen und Wildtieren in dem Gebiet fast ausser Kontrolle geraten sei, nachdem die Zahl der Wildtiere wie Elefanten und Löwen in dem Gebiet stark zugenommen habe. Im HABARI Nr. 4/2019 wurde die Problematik ausführlich dargestellt. Antonia Raphael, die Direktorin der Abteilung Wildtiere des Ministerium, zeigte das Ausmass des Problems während eines von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF) veranstalteten Naturschutz-Workshops in Mugumu auf, um Lösungen für die zunehmenden Konflikte zwischen Menschen und Wildtieren in diesem Distrikt des Landes zu finden. Dabei stellten die Entschädigungen, die an von Wildtieren betroffene Familien gezahlt werden, keine dauerhafte Lösung für das Problem dar. «Die beste Lösung ist die Aufstellung eines Flächennutzungsplans und die Kontrolle

abgeleiteten Parametern versucht, die Wahrscheinlichkeit von Elefantenkindern Waisen zu werden und ihre Überlebenschancen zu berechnen. Dies in Korrelation zum Wachstum der Gesamtpopulation. Dabei wurde auch der Einfluss der Wilderei berücksichtigt. Nicht überraschend ist die Erkenntnis, dass die Überlebensrate von Waisen geringer ist als die ihrer nicht verwaisten Altersgenossen.

«Der vorzeitige Verlust der mütterlichen Fürsorge kann das Überleben der Waisen auch nach der Entwöhnung beeinträchtigen», heisst es dazu in der Studie. Dadurch dass Elefantenkinder ohne ihre Mutter aufwachsen, werde auch das Populationswachstum wild lebender afrikanischer Elefanten erheblich beeinträchtigt. Interessant ist das Ergebnis,

dass die Auswirkungen von verwaisten Elefantenkindern auf den Elefantenbestand grösser sei als der Einfluss anderer Parameter, wie zum Beispiel die Überlebenswahrscheinlichkeit der weiblichen Zuchttiere. **mbr**

des Eindringens von Vieh in Wildtierschutzgebiete zum Weiden» sagte Raphael bei ihrer Präsentation eines nationalen Strategieplans zu Konflikten zwischen Mensch und Wildtieren. Sie rief zu gemeinsamen Anstrengungen bei der Verhinderung von Konflikten zwischen Menschen und Wildtieren auf und betonte, dass die Regierung alles in ihrer Macht Stehende tue, um dauerhafte Lösungen für das Problem zu finden, das in mehr als 81



©Foto: Mansir Petrie

Distrikten des ganzen Landes bestehe. Die Leiterin der Informations- und Bildungsabteilung für Wildtiere bei TAWIRI, Janemary Ntalwila, erklärte: «Der Schwerpunkt liegt auf Techniken, die billig sind und schnell zu positiven Ergebnissen führen.» Das Ziel sei, dass die Menschen mit wilden Tieren so zusammenleben, dass keine Seite Schaden nimmt. **fss**



Broschüre
jetzt bestellen!



Afrika vom Spezialisten.

Kenya, Tanzania, Zanzibar, Uganda, Ruanda, Äthiopien, Eritrea, Senegal, Gambia, Ghana, Togo, Benin, Burkina Faso, Kapverden, São Tomé & Príncipe

Let's go
TOURS

Vorstadt 33 8201 Schaffhausen
Tel. 052 624 1077
tours@lets-go.ch
www.lets-go.ch



**A+M
AFRICA
TOURS**

Tanzania

Lodge- und Campingsafaris im Norden und Süden
West-Tanzania mit Mahale, Gombe und Katavi
Saadani, Zanzibar, Pemba und Mafia Island
Kilimanjaro, Mt Meru, Lengai und andere Berge Afrikas

... und ein umfassendes Angebot in Afrika

Uganda, Rwanda, Kenia, Äthiopien, Südafrika, Botswana,
Namibia, Zimbabwe, Zambia, Malawi, Moçambique,
Madagascar, Senegal, Burkina Faso, Ghana, Togo, Benin,
Zentralafrika, Congo Brazzaville, Gabon, São Tomé / Príncipe

Katalogbestellung, Beratung und Buchung:
Tel. 044 926 7979 Fax 044 926 1487
travel@africatours.ch www.africatours.ch



Fussafari in Tanzania

Exotische Natur zum Greifen nah.
Gigantische Tierwanderungen – wir lassen uns für einen Moment mitziehen.

Kilimanjaro – der Lebenstraum

Besteigung mit Schweizer Bergführern in Gruppen oder privat mit unserem lokalen Team.
Erfahrung am Kilimanjaro seit 1987.

Aktivferien AG

8472 Seuzach • 052 335 13 10
admin@aktivferien.com • www.aktivferien.com



Tanzania individuell erleben

Naturnahe, individuelle Safaris mit sehr erfahrenen Driver-Guides
Saisonale Privat-Camps an exklusiven, tierreichen Lagen
Serengeti, Ngorongoro, Tarangire, Ruaha, Katavi, Selous, Zanzibar

Informationen und Katalog: www.flycatcher.ch

Flycatcher Safaris
Oberer Weiher 15
CH-8737 Gommiswald
Telefon +41 (0)32 392 54 50

FLYCATCHER
SAFARIS

Tanzania-Reisen für Anspruchsvolle – seit über 30 Jahren